

Amts-Wo Anzeigebatt

für den Amtsgerichtsbezirk Eibenstock und dessen Umgebung

Bezugspreis vierjährl. M. 1.50 einschließlich des „Illustr. Unterhaltungsblatts“ und der humoristischen Beilage „Sesamblätter“ in der Expedition, bei unseren Boten sowie bei allen Reichspostanstalten.

Tel.-Nr.: Amtsblatt.

Drucker und Verleger: Emil Hannebohn, verantwortl. Redakteur: Ernst Lindemann, beide Eibenstock.

Erhältlich täglich abends mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage für den folgenden Tag. Einheitspreis: die kleinstmögliche Zeile 12 Pfennige. Im amtlichen Teile die gesetzte Zeile 30 Pfennige.

Gesprecher Nr. 110.

62. Jahrgang.

Nr. 28.

Donnerstag, den 4. Februar

1915.

Das Stadtverordnetenkollegium setzt sich im Jahre 1915 wie folgt zusammen:

I. Drittel.

- Herr Kaufmann Hermann Albert Drechsler, ans.
- Stichmaschinendreher Ernst Louis Funt, ans.
- Kaufmann Karl Richard Kunz, ans.
- Paul Victor Meichner, ans.
- Oberförstmeisterleutnant Karl Arthur Ott, Ritter pp., unans.
- Landwirt Ernst Rau, ans.
- Stichmaschinendreher Ernst Paul Seunet, unans.

II. Drittel.

- Herr Hauptzollamtrendant Karl Ernst Clauß, Ritter pp., unans.
- Malermeister Richard Paul Flemming, ans.
- Rechtsanwalt u. K. Notar Paul Haßfurth, unans.
- Kaufmann Gustav Emil Schlegel, ans.
- Julius Paul Schmidt, ans.
- August Gustav Robert Wendler, ans.

III. Drittel.

- Herr Buchbindemeister Carl Otto Groß, ans.
- Kaufmann Hans Leopold Höhl, ans.
- Baumeister Guido Leo Kieß, unans.
- Stichmeister Hermann Anton Lorenz, unans.

Herr Kaufmann Carl Gustav Pestel, ans.

Fritz Hermann Rockstroh, ans.

Herr Haßfurth ist als Vorsitzender und Herr Clauß ist als Vize-Vorsitzender des Stadtverordnetenkollegiums gewählt worden.

Stadtrat Eibenstock, den 2. Februar 1915.

Dessentl. Handelslehranstalt z. Plauen

Höhere Abteilung mit Berechtigung zur Erteilung des Beugnisses zum einjährig freiwilligen Militärdienste.

In Klasse IV. (Vorklasse) werden Schüler nach erfolgreichem Besuch der V. Klasse einer höheren Schule oder nach 7-jährigem erfolgreichem Besuch einer Volkschule, in Klasse III nach erfolgreichem Besuch der I. Klasse einer höheren Bürgerschule oder der IV. Klasse einer höheren Lehranstalt aufgenommen.

Anmeldungen nimmt entgegen

Direktor Prof. Viehrig.

Deutsche Maßnahmen gegen Transporte nach Frankreich.

Die Offensive in Galizien.

Neue Schläppen der Franzosen in Marosko.

Den Engländern ist es nun mehr auch klar geworden, daß mit dem Beginn des neuen Jahres eine merkliche Verschärfung des Krieges gegen die Briten eingelebt hat; denn der Londoner „Evening Standard“ schreibt unter dem Einbruck unserer letzten Maßnahmen, daß England sich auf erheblich schärtere Folgen des Krieges als bisher gefaßt, höhere Anstrengungen machen, sowie größere Opfer bringen müsse. Schließlich wird das Blatt dann die zu Beginn des Krieges im britischen Ministerium vorherrschende Meinung, der Krieg könne für England 20 Jahre dauern, über den Haufen und plädiert eindringlich für eine rasche Beendigung des Krieges, da Deutschland den Ausbau seiner Unterseebootsflotte mit Hochdruck betreibe und die großen Unterseeboote vielleicht innerhalb fünf bis sechs Monaten fertiggestellt haben würde. Je länger der Krieg dauere, desto größer würde die Anzahl dieser furchtbaren Boote sein. England, wie hast du dich verändert! Dies winselnde Klagen und hängliche Zangen sticht doch allzusehr ab von den hochtönenden Phrasen und der großsprechenden Art zu Anfang des Krieges. Aber während England glaubt, daß es durch die deutschen Unterseeboote nur ausgehungert und sein Handel lahmgelegt werden solle, ist die Hauptaufgabe unserer Unterseeboote noch in einer ganz anderen Hinsicht zu suchen:

Berlin, 2. Februar. (Amtlich.) In seiner heutigen Ausgabe wird der „Reichs- und Staats-Anzeiger“ folgende amtliche Verordnung bringen: Berlin, 1. Februar 1915. Bekanntmachung. England ist im Begriff, zahlreiche Truppen und große Mengen von Kriegsbedarf nach Frankreich zu verschiffen. Gegen diese Transporte wird mit allen zu Gebote stehenden Kriegsmitteln vorgegangen. Die friedliche Schiffahrt wird vor der Annäherung an die französische Nord- und Westküste dringend gewarnt, da ihr bei Verweichung mit Schiffen, welche Kriegszwecken dienen, ernste Gefahr droht. Dem Handel nach der Nordsee wird der Weg zum Schottland empfohlen.

Der Chef des Admiralsstabes: (ges.) v. Wohl.

Wir bezweifelten schon immer, daß England in den letzten Wochen an die 700 000 Mann nach Frankreich geschafft habe. Wie aus nachfolgendem Telegramm hervorgeht, will es tatsächlich auch erst jetzt seine Truppen verschiffen:

Hag, 2. Februar. Ein in St. Omer ausgebener Bericht der französischen Heeresleitung spricht, wie der „Haagische Courant“ berichtet, davon, daß 700 000 Engländer bis Ende März an der Front eintreffen werden, zum Teil sogar schon eingetroffen sind. Der Korrespondent des Blattes bemerkte jedoch, daß die Verbündeten an der Oster-Front neuerdings bisher keine englischen Verstärkungen erhalten haben.

Hoffentlich gelingt es unseren U-Booten, recht viele von den englischen Transportschiffen zur Strecke zu bringen und wir haben alle Ursache darauf zu

bauen; denn die Kühnheit und der Wagemut unserer Marinetruppen ist, wie aus nachstehenden Preßmitteilungen hervorgeht, unvergleichlich:

Berlin, 2. Februar. Die „Kreuzzeitung“ schreibt: Die führen Streifzüge der deutschen Unterseeboote in den englischen Gewässern rufen allenthalben das größte Aufsehen hervor. In fachtechnischen Kreisen des Auslandes wird der Mut der deutschen Seeleute bewundert. Dem „Berl. Lokalanzeiger“ zufolge bewundert man in Rom und Paris rückhaltlos in Marinakreisen den Wagemut der deutschen Seeleute und die Technik der Werften, welche Unterseeboote mit einem Aktionsradius von 2500 Meilen herstellen. Telegramme aus Paris bestätigen, daß man auch dort die ungeheure Bedeutung dieser Husarenfahrten würdigt.

Dass man natürlich in England sofort auf den Gedanken verfallen würde, unsere Unterseeboote befinden in Irland Stützpunkte, war vorauszusehen. Und richtig, schon kommen die Briten mit solchen Verdächtigungen:

Rom, 2. Februar. Aus London wird gemeldet: Um erfolgreiche Taten der deutschen Unterseeboote 1200 Seemeilen von heimatlicher Basis zu erklären, tauchten phantastische Vermutungen auf, darunter diejenigen, daß in einer versteckten Bucht der irischen Küste solche Basis mit Hilfe nationalistischer irischer Grundbesitzer, vielleicht eines eigens aus Amerika zurückgekehrten, geschaffen sei. Angeblich dient auch die Admiraltät an solche Möglichkeit und hat genaue Nachforschungen und Überwachung der irischen Küste angeordnet.

London, 2. Februar. Die „Times“ zollen dem Kommandeur des Unterseebootes „U 21“, Kapitänleutnant Helsing, der bereits früher den „Pathfinder“ und zwei Handelschiffe versenkt, das Lob als geschickten und unerschrockenen Offizier. Falls die Bedrohung des englischen Handels die Strategie der Admiraltät behindert oder eine anderweitige Verteilung der englischen Flotte verursachen würde, hätte Deutschland sein Ziel erreicht. Die Handelsmarine müsse mitwirken, eventuelle deutsche Depots zu entdecken, um die Unterseeboote zu häufiger Rückkehr in den Heimathafen zu zwingen; dadurch sei die Chance sie zu erwischen, bedeutend größer. Hiesige Reederkreise gehen die Befürchtung, daß die überfälligen Dampfer „Highlandbrae“, „Potare“ und „Hemisphere“ gleichfalls eine Beute deutscher Unterseeboote geworden sind.

Auf dem westlichen Kriegsschauplatz scheint nach den letzten siegreichen Tagen bei Soissons, La Bassée und Craonne für die Infanterie etwas Ruhe eingetreten zu sein; denn es werden fortlaufend von dort nur Artilleriekämpfe gemeldet. Uebrigens haben an der Schlacht bei Craonne auch die beiden ältesten sächsischen Prinzen teilgenommen:

Dresden, 2. Februar. Bei dem Angriff der 5. sächsischen Infanteriebrigade Nr. 63 (Infanterieregiment 102 und 103) auf den Höhepunkt Craonne waren, wie wir erfahren, auch die beiden ältesten sächsischen Prinzen mit zugegen. Prinz Friedrich Christian nahm als Ordensnanzoffizier beim Generalkommando des 12. Armeekorps dienstlich teil und hatte den Kronprinzen, der bekanntlich beim Armeeooberkommando 3 beschäftigt ist, von dem für nachmittag 4 Uhr anbefohlenen Angriff benachrichtigen lassen, damit

die Brigade unter den Augen des Kronprinzen die feindliche Stellung stürmen könnte.

Bekanntlich leidet unsere Feinde gegenwärtig stark unter Geldknappheit, sodass sie eine gemeinschaftliche Anleihe von 15 Milliarden Francs aufzunehmen gedenken. Die Finanzkonferenz, welche die Vorarbeiten hierfür zu erledigen hat, ist jetzt bereits zusammengetreten:

Paris, 2. Februar (Meldung der Agence Havas). Der russische Finanzminister Bark und der englische Schatzkanzler Lloyd George sind hier am Montag eingetroffen. Sie haben ihre Unterredungen mit dem französischen Finanzminister Ribot und anderen Mitgliedern der Regierung heute begonnen.

Unser Kaiser, der sich für kurze Zeit aus dem Großen Hauptquartier nach Berlin begeben hat, wird nun auch Wilhelmshaven einen Besuch abstatte:

Berlin, 2. Februar. Se. Majestät der Kaiser wird sich im Laufe des morgigen Tages zu Besichtigungen nach Wilhelmshaven begeben.

Eine hohe Auszeichnung hat unser Kaiser dem 21. Reserve-Jäger-Bataillon zuteil werden lassen, das im Osten sich unvergängliche Vorbeeren geprägt. Es wird gemeldet:

Berlin, 2. Februar. Der Kaiser hat dem 21. Reserve-Jäger-Bataillon für seine hervorragenden Leistungen beim Durchbruch von Lodz den Totenkopf für die Fahnen und Tschako verliehen. Außerdem erhielt das Bataillon Gardesilzen und soll nach Beendigung des Krieges aktiv bestehen bleiben. Der Generalfeldmarschall von Hindenburg hat in einem Armeebefehl ausgesprochen, daß das Bataillon so viel wie eine Division geleistet habe.

Über die Kämpfe im Osten sind übrigens die verschiedensten Auffassungen verbreitet. Während von einer Seite gemeldet wurde, daß wir uns in Gesichtsweite von den Außenforts Warschau befänden, will ein Polnischer Blatt wissen, daß der Schwerpunkt der Kämpfe von Polen nach Galizien verschoben sei:

Zürich, 2. Februar. Madrit berichtet im Maiänder „Secolo“ aus Warschau, der Schwerpunkt der Kämpfe im Osten sei von Polen nach Galizien verschoben worden, wo die Österreicher große Truppenmassen angekämpft hätten, um eine energische Offensive zu unternehmen.

Doch unsere Truppen, die mit den verbündeten

Österreichern und Ungarn in Polen Schulter an Schulter gekämpft, die österreichische Offensive nachdrücklich unterstützt, darf zwar als sicher angenommen werden, doch braucht damit nicht gesagt zu sein, daß unsere Operationen westlich der Weichsel dadurch gehemmt werden. Der neuzeitliche österreichisch-ungarische Generalstabbericht weiß von einem neuen Erfolg in der Mitte der Front zu berichten:

Wien, 2. Februar, mittags. Amtlich wird verlautbart: Die allgemeine Situation hat sich nicht geändert. Ein vereinzelter russischer Vorstoß an der mittleren Pilica in Polen wurde abgewiesen. In den Karpaten dauern die Kämpfe im westlichen Frontabschnitt an. In der Mitte der Front kämpfen Deutsche und unsere Truppen mit Erfolg.

Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabes: von Hoefer, Feldmarschalleutnant.

Über die Aufreisung eines ganzen Kosaken-Regiments wird gemeldet:

Wien, 2. Februar. Die russische Zeitung „Rusija Wiedomost“ stellt den Beginn einer allgemeinen russischen Offensive an der österreichischen Front fest, um eine weitere Ausdehnung dieser Front zu verhindern. Der „Retsch“ führt aus: Ein mit überlegenen Kräften unternommener Vorstoß der Österreichischen zwang die Russen, die Operationen gegen Bohemia einzustellen und sich um Tarnow zu konzentrieren. Wohlverborgene österreichische Batterien eröffneten ein fürstliches Feuer auf die Russen. Ein überraschtes Kosakenregiment wurde gänzlich aufgerieben.

Vom Türkenkrieg

liegt nur die nachfolgende kurze Meldung vor:

Mailand, 2. Februar. „Unione“ meldet: Die Kriegslage in Ägypten ist bisher noch ungelöst. Die Türken haben das ganze Ostufer des Kanals bis auf die vier Kilometer breite Kanalzone besetzt. Die große türkische Aktion gegen Ägypten ist Anfang Februar zu erwarten, da bis zu diesem Zeitpunkt die doppelgleisigen Feldbahnen nach den Hauptpunkten des Suezkanals fertiggestellt sein werden.

Kräftige Schläppen haben sich in ihren

Kolonien

die Franzosen wie auch die Engländer geholt, und zwar die Franzosen in Marokko und die Engländer in Nordwestindien:

Madrid, 2. Februar. Nach hier vorliegenden Meldungen aus Tanger haben die Aufständischen neu große Erfolge gegen die Franzosen zu verzeichnen gehabt. Mehrere befestigte Lage an der Eisenbahnlinie Tanger-Fes mussten von den Franzosen geräumt werden, wobei eine Menge Proviant und Munition verloren ging. Die französische Flotte unterdrückt nach wie vor jede Meldung aus Marokko aufs strengste.

Konstantinopel, 2. Februar. Offiziell wird gemeldet, dass die waffenfähige Mannschaft des moslemischen Stammes Hostwal in Nordwestindien die bisher von englischen Truppen besetzte Stadt Totschi überfallen, die Engländer daraus vertrieben haben und sich nun mit den Afghani vereinigen werde. Dieser Vorfall hat in Verbindung mit anderen Ereignissen die englische Regierung veranlaßt, den in ihrem Solde stehenden Ismaelitenführer Aga Khan, den sie bisher in Ägypten benutzten, nach Indien zurückzuschicken, damit er die Stimmung in einem für England günstigen Sinne beeinflusst.

In Ostasien scheint ein ernster Konflikt zwischen China und Japan bevorzustehen. Der Draht meldet nämlich:

Kopenhagen, 2. Februar. Die Petersburger „Nowoje Wremja“ meldet aus Peking: Die diplomatischen Kreise verfolgen mit Spannung die Entwicklung des japanisch-chinesischen Konfliktes. Da China die letzte japanische Note nicht beantwortete, erzwang der japanische Gesandte sich eine längere Unterredung mit Yuan Shikai. Er warnte China kategorisch vor der eingeschlagenen Richtung in der Schantungfrage. Die chinesischen Blätter machen in den schärfsten Wendungen England verantwortlich für Japans Auftreten. Nach einer Petersburger Meldung des „Retsch“ überreichte China dem russischen Gesandten eine zweite Protestnote gegen die russisch-mongolischen Vereinbarungen über Eisenbahnen und Telegraphen in der Mongolei.

Oertliche und sächsische Nachrichten.

Göbenstock, 3. Februar. Die Verlustliste Nr. 103 der Rgl. Sächs. Armee enthält aus dem Amtsgerichtsbezirk Göbenstock folgende Namen: Aus Schönheide: Ernst Schneider, Soldat vom 11. Inf.-Rgt. Nr. 139, nicht gefallen, sondern verwundet; aus Carlsfeld: Hermann Albert Dünker, Reservist vom 9. Inf.-Rgt. Nr. 133, schwer verwundet, befindet sich in französischer Gefangenschaft. Die Namen zweier Gefallenen befinden sich auf der Ehrentafel.

Göbenstock, 3. Februar. An österreichisch-ungarischen Verlust- und Nebenlisten sind neuerdings eingegangen: Verlustlisten Nr. 103–105, Nachrichten über Verwundete und Kranke Nr. 215–219 und Ergänzungen und Berichtungen Nr. E 7. Die Listen liegen zur Einsicht in unserer Geschäftsstelle aus.

Göbenstock, 3. Februar. Am Donnerstag, den 4. Februar sind alle Socken und Garnituren in der Kriegsschreibstube abzuliefern, und zwar von den Buchstaben A–G von 2–3, H–P von 3–4, R–St von 4–5, von U–Z von 5–6. Die angegebenen Zeiten sind genau einzuhalten.

Carlsfeld, 3. Februar. Als Nachfeier zu Kaisers Geburtstag fand am vergangenen Sonntag im Saale des hiesigen Gasthofes ein väterlicher Familienabend statt, zu dem unsere Einwohnerschaft zahlreich und fröhlich gefolgt war. Nach dem allgemeinen Gruß des „Heil Kaiser Wilhelm Dir!“ eröffnete Herr Postmeister Spindler, der Vorsitzende des hiesigen Hilfsausschusses, den Familienabend, brachte der Versammlung den Willkommengruß dar und wies vor allem auf die Bedeutung des Abends als Nachfeier von Kaisers Geburtstag hin. Hieran reichte sich ein sehr sinniger Prolog, versohnt und gesprochen von unserem heimatlichen Dichter Herrn Paul Seidenfeld, welcher der Stimmung unserer Zeit erhebenden Ausdruck verlieh und mit grossem, wohlverdienten Beifall aufgenommen wurde. Alsdann erscholl mächtig und padend durch den Saal des gemütlichen Chores „Königshymne“ von Ernst Müller, dem derzeitigen Universitätsorganisten in Leipzig; es war eine musikalische Leistung unter Leitung des Herrn Kirchschultheißen Benisch. Nach zwei Delamotiven väterlicher Dichtungen wortete Herr Berger-Schönheide mit einem wirkungsvoll gebrachten Solosang „Dem Kaiser“ auf, ebenfalls ein Werk des obengenannten Komponisten. Auch das Duett „Schlachtnieder“ verfehlte seine Wirkung nicht. Im Mittelpunkt des Abends stand nun die Festansprache des Herrn Pastor Weigel, in welcher er uns unseren Kaiser als einen echten Friedensfürsten, tüchtigen Kriegshelden und mohren Christen schilderte. Ferner gedachte er seiner großen Ver-

dienste, die er sich als Arbeiterkaiser erworben hat und erinnerte dabei vor allem an die segensreichen Einrichtungen der Kranken-, Alters- und Invalidenversicherung. Auf allen Gebieten habe unser geliebter Herrscher geschafft, für Kunst und Wissenschaft gezeigt er großes Interesse, ferner für Erwerbung unserer Kolonien und nicht zuletzt für Vergroßerung und Ausbau unserer Flotte. Alle seine Aufführungen belegte Redner an geeigneten Stellen mit Aussprüchen unseres Kaisers und schloß mit dem Wunsche, daß unser allvorerchter Herrscher noch eine recht lange, gesegnete Lebens- und Regierungszeit, unserem deutschen Vaterlande ein baldiger ehrenvoller Friede beschieden sein möge. Nach einem von der Versammlung mit Begeisterung aufgenommenen Hoch auf Se. Majestät unserm geliebten Kaiser erhöll alsdann stehend das Sturm- und Truhenlied „Deutschland über alles!“ durch den Saal. Nach einer kurzen Pause folgte dann der zweite Teil des Abends. Nach einigen Gedichtsvorträgen sang sodann Frau Lehrer Hiltig das alte, schöne Lied „Das Herz am Rhein“. Der Männergesangverein „Viederkratz“ bot auch noch einige prachtvolle Chöre, den „Segenkunst“ und „Wie's daheim war“ und auch der Turnverein stellte sich in den Dienst der guten Sache, indem er durch exalte Gruppenstellungen und flotten Barrenturnen den Abend verschönern half. Nach Dankesworten an sämtliche Mitwirkende sprach Herr Postmeister Spindler das Schlusswort, in dem er darauß hinwies, daß wir alle eintreten und mithelfen müssten zu dem großen Durchhalten unserer Nation, ohne das wir alle verloren seien, auch der Gleichgültige, der Geizige und Drückeberger mit. Wer jetzt nicht eiferwillig und hilfsbereit sei, der habe kein Recht, derzeit offen Auges unserem heimtirenden Kriegern den Willkommengruß zu bieten, und wenn er es dennoch tut, dann sei es Heuchelei, dann solle er sich vor sich selbst schämen. Alle müssen jetzt opfermäßig und fröhlig mit ganzen Kräften mithelfen, daß die Schwere der Zeit für unser Deutschland überwunden werden könne. Diesen festen Willen möge jeder von der heutigen Nachfeier von Kaisers Geburtstag mit hinausnehmen. Mit dem allgemeinen Gesange „Es braucht ein Raus“ erreichte der harmonisch verlaufene Abend sein Ende.

Dresden, 1. Februar. Die Niederschlagung der Strafverfolgung gegen Kriegsteilnehmer ist nach Kriegsausbruch mehrfach in den Tageszeitungen als wünschenswert bezeichnet worden. Es muß auch anerkannt werden, daß es in vielen Fällen im berechtigten Interesse aller Beteiligten liegt, ein Strafverfahren, in dem ein Erlass der ausgeweitenden Strafe in Aussicht steht, schon vor der Aburteilung durch eine Niederschlagung beendigt zu wissen. Wer sein Leben für das Vaterland einlegt, braucht wegen geringfügiger Fehlerungen nicht mit der Sorge belastet zu bleiben, die die Ungewissheit über den Ausgang des Strafverfahrens hervorruft. In Hamburg ist deshalb nach Ausbruch des Krieges für dessen Dauer der Senat zur Niederschlagung besonders ermächtigt worden. Im Königreich Sachsen konnte dem berechtigten Verlangen, ohne daß eine gesetzgeberische Maßnahme erforderlich war, entsprochen werden, da dem Könige nach der Verfassungsurkunde auch das Recht der Absolution zukommt. Dieses Recht der Krone ist denn auch seit dem Kriegsbeginne teils auf Begnadigungssuche hin, teils ohne solche auf Grund von Berichten der Strafverfolgungsbehörden in reichstem Maße ausgeübt worden. Wie eine auf die Zeit vom 1. August bis 31. Dezember 1914 vorgenommene Zählung ergeben hat, wurden 458 Beschuldigten die sofortige Niederschlagung bewilligt und weiteren 217 Beschuldigten eine Bewährungsstrafe mit der Aussicht auf künftige Niederschlagung gewährt.

Dresden, 2. Februar. Der Generalmajor A. D. Stark, Kommandant des Truppenübungsplatzes Königswusterhausen, ist unter Belassung in dieser Stellung u. unter Verleihung eines Patentes seines Dienstgrades zum Inspekteur der Kriegsgefangenenlager im Bereich des 12. und 19. Armeekorps ernannt worden.

Dresden, 2. Februar. Voraussichtlich werden von Ende Februar an Pakete (bis zu 5 kg) zur Beförderung ins Feld dauernd angenommen, solange es die militärischen Operationen zulassen. Die Beförderung geschieht durch Militärpostdepots. Die Auslieferung der Pakete kann erfolgen: bis zu 50 kg direkt bei den Militärdepots; bis zu 10 bis zu 50 kg bei der Güterabfertigung einer jeden Eisenbahngesellschaft. Unanbringliche Pakete werden nur dann dem Absender nicht zurückgefordert, wenn er ausdrücklich vermerkt hat: „Hans nicht bestellbar, zur Verfügung des Truppenteils“ oder auf Anfrage das Paket zur Verfügung stellt. Nach den bisherigen Erfahrungen haben sich starke Papptaktiken für die Verpackung bewährt. Diese werden auch ohne Umhüllung angenommen, doch ist eine Umhüllung mit festem Backpapier empfehlenswert; schwache Papptaktiken sind auf jeden Fall in Leinwand einzuhüllen. Die Postanstalten, Eisenbahngesellschaften und Militärpostdepots sind berechtigt, ungenügend verpackte Sendungen zurückzuweisen.

Leipzig, 1. Februar. Der zwanzigjährige Arbeiter Max Heinrich Sändig aus Dresden hatte an ein Fräulein D. in Leipzig einen Brief geschrieben, in dem er ihr erzählte, daß er mit seinem Bruder zusammen im Felde vor dem Feinde gewesen sei. Sie seien beide verwundet worden, er selbst an der Brust und am Arme; es gehe ihm jetzt nicht gut. Der Brief schloß mit einer Bitte um Liebesgaben an den Schreiber. Die Adressatin schrieb Verdacht, da ihr nichts davon bekannt war, daß ihr Bruder eingestellt war. Sie machte Anzeige und Sändig wurde in Haft genommen; es stellte sich heraus, daß auch er niemals im Felde gewesen ist. Das Schöffengericht Leipzig war der Meinung, daß eine solche Unverschämtheit, wie Sändig sie an den Tag gelegt habe, jetzt recht empfindlich bestraft werden müsse, und erkannte wegen Betrugsvorwurfs auf zwei Wochen Gefängnisstrafe.

Löbau, 1. Februar. Am Freitag, also an einem einzigen Tage, sind beim Postamt Löbau nicht weniger als 47000 Mark in Goldstücke eingezahlt bez. umgewechselt worden. Seit Beginn der Goldmünzen-Auftrüfe konnte das Postamt Löbau für etwa eine halbe Million Mark Goldmünzen weitergeben.

Aue, 2. Februar. Der kurz vor Weihnachten verlobte Geh. Kommerzienrat Cahler hier hat dem Verein „Kinderheim Margaretenstift“, dem er schon zu Lebzeiten seine Fürsorge in hohem Maße zuwandte, testamentarisch 100000 Mark vermacht.

Blauen 1. V., 2. Februar. Als die Gattin des Gläser Bonig, der zurzeit im Felde steht, am Sonnabend in der Wohnung Haselrunner Straße 5 für ihre beiden sechs und sieben Jahre alten Jungen ein Bad zuretmachte, spielten die beiden Knaben auf dem Sofa neben der Badewanne.

Dabei fiel der sechsjährige Paul Gerhard in die mit heißem Wasser gefüllte Wanne und wurde am Rücken schwer verbrüht. Der Knabe ist seinen Verbrennungen erlegen.

— Wehrbeitrag. Bis zum 15. Februar d. J. ist das 2. Drittel des Wehrbeitrags zu zahlen. Besondere Zahlungsaufforderungen werden nicht erlassen, vielmehr ist nach dem 15. Februar sofort das Mahn- und Vertriebsverfahren einzulegen.

— Mehlerkauf in beschränktem Umfang. Während bis 31. Januar dieses Jahres Mehl an Haushaltungen überhaupt nicht verkauft werden durfte, ist der Mehlerkauf vom 1. Februar an wieder zulässig, aber nur in beschränktem Umfang, da nur monatlich die Hälfte des in der ersten Januarhälfte erzielten Umsatzes, demnach nur ein Viertel der bisherigen, monatlich umgelegten Menge von den Mühlen und Händlern verkauft werden darf. In diesem Viertel ist der Verkauf an Bäcker und Konditoren dürfen vom 1. Februar ab täglich nur noch drei Viertel des in der 1. Hälfte des Januar täglich durchschnittlich verbackenen Mehls verbacken, also auch nicht mehr verkaufen. Es muß deshalb erwartet werden, daß jeder Haushalt seinen Bedarf an Brot und sonstigen Gebäck um mindestens ein Viertel einschränkt. Auf Zuwendungen stehen sehr strenge Strafen

— Leipzig, 31. Januar. In der evangelischen Kirche zu Turn wurde ein Einbruchsbildstahl verübt, wobei ein in die Wand eingemauerter Schrank ausgeraubt wurde. Unter den gestohlenen Gegenständen, die einen bedeutenden Wert haben, befindet sich ein goldener Kelch, ein goldener Teller, ein silberner Kelch, eine silberne Hostiendose, sowie ein schwerer silberner Taufkrug und verschiedene andere Gegenstände. Die Einbrecher sind bereits verhaftet; es sind die Arbeiter Franz Wohlisch und Josef Pug aus Rüssing. Die gestohlenen Gegenstände hatten sie zum Teil bereits verkauft.

Ehrentafel

für die in dem großen Volkskrieg 1914/15 Gefallenen aus dem Amtsgerichtsbezirk Göbenstock.

Arno Lenk aus Schönheide, Reservist im 9. Inf.-Rgt. Nr. 133 — gefallen.

Walther Reitzig aus Sosa, Soldat im 8. Inf.-Rgt. Nr. 107 — gefallen.



Die Beschlagnahme der Brotgetreide- und Mehlpakete.

Mit dem 1. Februar trat die Beschlagnahme der Brotgetreide- und Mehlpakete in Kraft. Die Bundesratsverordnung gibt den Behörden sehr weitgehende Befugnisse zur Sicherstellung der Volkernährung. Der Umfang, in dem die Behörden hierbei Gebrauch machen müssen, wird wesentlich mit von der Haltung des Publikums abhängen. Es ist unumgänglich notwendig, daß sich jeder in seinem Verbrauch einschränkt. In Kriegszeiten sind Opfer notwendig. Niemand, der für die Gefahr des Vaterlandes ein Verständnis hat, wird sich dem entziehen wollen, was von ihm verlangt werden muß, damit der Krieg zu einem siegreichen Ende geführt werden kann. Es darf daher mit Bestimmtheit erwartet werden, daß jetzt, wo viele, die bisher unter dem Kriege kaum zu leiden hatten, auch einmal ernstlich an ihre Pflicht gegenüber dem Vaterland erinnert werden, sich die gesamte Bevölkerung in derselben Einmütigkeit, mit der sie zur Wahrung unserer höchsten Güter in dem ersten halben Jahre zusammengestanden hat, auch freiwillig die Einschränkung auferlegt, die unabdinglich erforderlich ist. Je sparsamer jeder Einzelne im Verbrauch ist, je mehr besonders darauf verzichtet wird, unnötige Mehlpakete in den Privathaushaltungen aufzubewahren, um so weniger fühlbar werden die Eingriffe in das Wirtschaftsleben sein. Anderseits darf darüber kein Zweifel auftreten, daß das, was heute als notwendig erkannt ist, unter allen Umständen und mit allem Nachdruck durchgeführt werden kann und werden wird. Wenn es also notwendig sein sollte, ist damit zu rechnen, daß die Behörden auch vor den schärfsten Mitteln nicht zurücktreten werden, um die gesamte Bevölkerung in der Wahrschaltung der Güter in dem ersten halben Jahr zusammengestanden hat, auch freiwillig die Einschränkung auferlegt, die unabdinglich erforderlich ist. Je sparsamer jeder Einzelne im Verbrauch ist, je mehr besonders darauf verzichtet wird, unnötige Mehlpakete in den Privathaushaltungen aufzubewahren, um so weniger fühlbar werden die Eingriffe in das Wirtschaftsleben sein. Anderseits darf darüber kein Zweifel auftreten, daß das, was heute als notwendig erkannt ist, unter allen Umständen und mit allem Nachdruck durchgeführt werden kann und werden wird. Wenn es also notwendig sein sollte, ist damit zu rechnen, daß die Behörden auch vor den schärfsten Mitteln nicht zurücktreten werden, um die gesamte Bevölkerung in der Wahrschaltung der Güter in dem ersten halben Jahr zusammengestanden hat, auch freiwillig die Einschränkung auferlegt, die unabdinglich erforderlich ist. Je sparsamer jeder Einzelne im Verbrauch ist, je mehr besonders darauf verzichtet wird, unnötige Mehlpakete in den Privathaushaltungen aufzubewahren, um so weniger fühlbar werden die Eingriffe in das Wirtschaftsleben sein. Anderseits darf darüber kein Zweifel auftreten, daß das, was heute als notwendig erkannt ist, unter allen Umständen und mit allem Nachdruck durchgeführt werden kann und werden wird. Wenn es also notwendig sein sollte, ist damit zu rechnen, daß die Behörden auch vor den schärfsten Mitteln nicht zurücktreten werden, um die gesamte Bevölkerung in der Wahrschaltung der Güter in dem ersten halben Jahr zusammengestanden hat, auch freiwillig die Einschränkung auferlegt, die unabdinglich erforderlich ist. Je sparsamer jeder Einzelne im Verbrauch ist, je mehr besonders darauf verzichtet wird, unnötige Mehlpakete in den Privathaushaltungen aufzubewahren, um so weniger fühlbar werden die Eingriffe in das Wirtschaftsleben sein. Anderseits darf darüber kein Zweifel auftreten, daß das, was heute als notwendig erkannt ist, unter allen Umständen und mit allem Nachdruck durchgeführt werden kann und werden wird. Wenn es also notwendig sein sollte, ist damit zu rechnen, daß die Behörden auch vor den schärfsten Mitteln nicht zurücktreten werden, um die gesamte Bevölkerung in der Wahrschaltung der Güter in dem ersten halben Jahr zusammengestanden hat, auch freiwillig die Einschränkung auferlegt, die unabdinglich erforderlich ist. Je sparsamer jeder Einzelne im Verbrauch ist, je mehr besonders darauf verzichtet wird, unnötige Mehlpakete in den Privathaushaltungen aufzubewahren, um so weniger fühlbar werden die Eingriffe in das Wirtschaftsleben sein. Anderseits darf darüber kein Zweifel auftreten, daß das, was heute als notwendig erkannt ist, unter allen Umständen und mit allem Nachdruck durchgeführt werden kann und werden wird. Wenn es also notwendig sein sollte, ist damit zu rechnen, daß die Behörden auch vor den schärfsten Mitteln nicht zurücktreten werden, um die gesamte Bevölkerung in der Wahrschaltung der Güter in dem ersten halben Jahr zusammengestanden hat, auch freiwillig die Einschränkung auferlegt, die unabdinglich erforderlich ist. Je sparsamer jeder Einzelne im Verbrauch ist, je mehr besonders darauf verzichtet wird, unnötige Mehlpakete in den Privathaushaltungen aufzubewahren, um so weniger fühlbar werden die Eingriffe in das Wirtschaftsleben sein. Anderseits darf darüber kein Zweifel auftreten, daß das, was heute als notwendig erkannt ist, unter allen Umständen und mit allem Nachdruck durchgeführt werden kann und werden wird. Wenn es also notwendig sein sollte, ist damit zu rechnen, daß die Behörden auch vor den schärfsten Mitteln nicht zurücktreten werden, um die gesamte Bevölkerung in der Wahrschaltung der Güter in dem ersten halben Jahr zusammengestanden hat, auch freiwillig die Einschränkung auferlegt, die unabdinglich erforderlich ist. Je sparsamer jeder Einzelne im Verbrauch ist, je mehr besonders darauf verzichtet wird, unnötige Mehlpakete in den Privathaushaltungen aufzubewahren, um so weniger fühlbar werden die Eingriffe in das Wirtschaftsleben sein. Anderseits darf darüber kein Zweifel auftreten, daß das, was heute als notwendig erkannt ist, unter allen Umständen und mit allem Nachdruck durchgeführt werden kann und werden wird. Wenn es also notwendig sein sollte, ist damit zu rechnen, daß die Behörden auch vor den schärfsten Mitteln nicht zurücktreten werden, um die gesamte Bevölkerung in der Wahrschaltung der Güter in dem ersten halben Jahr zusammengestanden hat, auch freiwillig die Einschränkung auferlegt, die unabdinglich erforderlich ist. Je sparsamer jeder Einzelne im Verbrauch ist, je mehr besonders darauf verzichtet wird, unnötige Mehlpakete in den Privathaushaltungen aufzubewahren, um so weniger fühlbar werden die Eingriffe in das Wirtschaftsleben sein. Anderseits darf darüber kein Zweifel auftreten, daß das, was heute als notwendig erkannt ist, unter allen Umständen und mit allem Nachdruck durchgeführt werden kann und werden wird. Wenn es also notwendig sein sollte, ist damit zu rechnen, daß die Behörden auch vor den schärfsten Mitteln nicht zurücktreten werden, um die gesamte Bevölkerung in der Wahrschaltung der Güter in dem ersten halben Jahr zusammengestanden hat, auch freiwillig die Einschränkung auferlegt, die unabdinglich erforderlich ist. Je sparsamer jeder Einzelne im Verbrauch ist, je mehr besonders darauf verzichtet wird, unnötige Mehlpakete in den Privathaushaltungen aufzubewahren, um so weniger fühlbar werden die Eingriffe in das Wirtschaftsleben sein. Anderseits darf darüber kein Zweifel auftreten, daß das, was heute als notwendig erkannt ist, unter allen Umständen und mit allem Nachdruck durchgeführt werden kann und werden wird. Wenn es also notwendig sein sollte, ist damit zu rechnen, daß die Behörden auch vor den schärfsten Mitteln nicht zurücktreten werden, um die gesamte Bevölkerung in der Wahrschaltung der Güter in dem ersten halben Jahr zusammengestanden hat, auch freiwillig die Einschränkung auferlegt, die unabdinglich erforderlich ist. Je sparsamer jeder Einzelne im Verbrauch ist, je mehr besonders darauf verzichtet wird, unnötige Mehlpakete in den Privathaushaltungen aufzubewahren, um so weniger fühlbar werden die Eingriffe in das Wirtschaftsleben sein. Anderseits darf darüber kein Zweifel auftreten, daß das, was heute als notwendig erkannt ist, unter allen Umständen und mit allem Nachdruck durchgeführt werden kann und werden wird. Wenn es also notwendig sein sollte, ist damit zu rechnen, daß die Behörden auch vor den schärfsten Mitteln nicht zurücktreten werden, um die gesamte Bevölkerung in der Wahrschaltung der Güter in dem ersten halben Jahr zusammengestanden hat, auch freiwillig die Einschränkung auferlegt, die unabdinglich erforderlich ist. Je sparsamer jeder Einzelne im Verbrauch ist, je mehr besonders darauf verzichtet wird, unnötige Mehlpakete in den Privathaushaltungen aufzubewahren, um so weniger fühlbar werden die Eingriffe in das Wirtschaftsleben sein. A

sehen, pünktlich der Humor eingestellt und dafür gejagt, dem Volle der „Träumer und Dichter“ ein unzweideutiges Gesundheitszeugnis auszustellen. Denn Humor ist stets ein sicheres Zeichen von unverwüstlicher Kraft und Gesundheitssüße.

Als ein Transport Artillerie nach der belgischen Grenze ging, erfreute während des Aufenthalts in einer kleinen westfälischen Stadt ein Stadtmusikus die Soldaten und die herbeigeströmte Landbevölkerung durch Blasen patriotischer Melodien. Wie er aber mit dem Lied „Morgenrot, Morgenrot, leuchtest mir zum frühen Tod“ begann, rief ihm einer der braven Kanoniere zu: „Bitte ruhig, mir ham Retour-Billjetter!“ Ein Lied vom General Klug, dessen Armee den ersten Sieg über die Engländer bei Saint-Quentin erzielt, beginnt:

Als Lüttich war genommen,
Ramus auch hinterher,
Da ist John Bull geschwommen
Gelommen übers Meer.
Wohl unterm Morgensterne
Gerad beim Frühstücke
Sah man ihn landen ferne
Gang dichte bei Calais.

Da sprach der General Herr von Klug:
Na, Kinder, rasch noch einen Schluck!
Da ist ein Kerl, da ist ein Mensch,
Der wird verhauen — das ist der French!

Dann ging es Hurra! Schneebrenneng!

Und Prese gab es bei Saint-Quentin.

Einen beifenden Humor zeigt das „Englische Kriegslied“, das auf die Nachricht, daß die englischen Offiziere ihre Tennisgeräte mit auf den Kriegsschauplatz genommen haben, Grete Herzog diesen englischen Helden gewidmet hat:

Legt in den Koffer mir die Tennisbälle,
Den allerbesten Schläger bringt herbei,
Auch einen Fußball bringt jogleich zur Stelle,
Damit zum Kampf ich gut gerüstet sei!

Weitere Wünsche über das Einpacken von weißen Hemden, Smoking, Regenschirm und allerhand Delikatessen folgen und dann heißt es weiter:

Hört ihr dann öfter was von bösen Schlägen,
Die wir bekommen, ist das Zug und Zug.
Die galten den französischen Kollegen;
Die firma scheint nicht gut fundiert genug.
Ihr kennt ja unsern Grundsatz, der geheiligt:
Der wird auch diesmal unsre Rücksicht sein!

Am Rennen sind wir jederzeit beteiligt,

Den Schaden trägt der Partner ganz allein!

Wahrlich, tödlicher kann der englische Hochmut und der englische Krämergeist kaum verspottet werden.

Prächtigen Humor enthalten auch die netten, „Weltläufige Verwandtschaft“ überzeichneten Verse:

Der britischen Inseln saltrechnende Herrn,
Die wären, so meinten wir, nah uns verwandt,
Weshalb wir die Sorte recht häufig und gern
So lange „die englischen Vetter“ genannt.
Doch unsere Feldgrauen wissen es jetzt,
Seitdem sie vor ihnen geflossen wie der Wind,
Als hätte der Teufel höchst selbst sie gehetzt —
Was für „weltläufige“ Vetter es sind!

Nicht minder tödlich ist der hübsche Bierzeiler

„Flüchtige Verwandtschaft“:

„Sind denn“, ward Hindenburg gefragt.

„Die Russenhelden tüchtig?“

„Ich weiß nicht.“ hat der Held gesagt.

„Ich kenne sie nur flüchtig!“

Und selbst mitten im Schlachtentümmler verläßt der Humor den Deutschen nicht, wie folgender Vorfall zeigt. Im Schützenkranz knallt ein etwas nervös gewordener Vaterlandsverteidiger in einem fort darauf los. Da ruft ihm sein Vorgesetzter zu: „Kühlig schießen! Kavalier, ruhig schießen! Sie werden uns noch durch Ihre verrückte Knallerei die ganze französische Nordarmee verjagen.“

Doch genug der Proben! Schon aus diesen wenigen ist ersichtlich, daß unserem Volke auch in ernsten Tagen der gesunde, prächtige Humor nicht verloren gegangen ist. Möge es immer so bleiben!

Zwischen den Schlachten.

Kriegsroman von Otto Gitter.
(25. Fortsetzung.)

12. Kapitel.

Um Fenster ihrer stillen, einsamen Krankenstube sah Jeanne und blieb, das Haupt auf die schmale, krankheitsbleiche Hand gestützt, hinaus auf die im winterlichen Kleide daliegende Gegend. Tiefer Schnee bedeckte rings Wiesen, Wald und Felder. Der Horizont von La Bonne Fontaine war durch einen weißen Schneefleiter umhüllt, den die kalte Dezemberonne kaum zu durchdringen vermochte. Aus dem Nebelduft der Ferne ragten die weißen Wälle Balsburgs, die Dächer und Türme der Häuser der belagerten Stadt hervor. Über der hohen Turm der Kirche, der sonst gleich einem mahnenden Finger zum Himmel gewieht, er war nicht mehr; die preußischen Granaten hatten ihn niedergeschürtzt, wie so manches Haus in dem dort bedrängten Städtchen.

Jeanne seufzte leise auf. Noch immer hielten die Landwehrbataillone der Deutschen Balsburg eng umschlossen. Wie es im Innern der Festung aussah, erfuhre niemand. Ein dumpfes Geräusch beflogte nur, daß Hungersnot in der Stadt herrschte und eine Bodenepidemie unter den Einwohnern ausgebrochen wäre.

Welcher Wahnwind des Kommandanten, daß kleine Felsenfest noch immer zu halten! Der soldatischen Ehre war genug geschehen. Jetzt hätte doch die Menschlichkeit in ihr Recht treten müssen.

Die Tür des Zimmers öffnete sich und ließ eine vornehm aussehende, ganz in Schwarz gekleidete, weißhaarige Dame ein. Auf den ersten Blick erkannte man, daß es die Mutter Jeannes war. Diese streckte der Mutter mit mildem Lächeln die Hand entgegen. „Bist du von deinem Spaziergang zurück, Mama?“ fragte sie mit leiser, weicher Stimme, die gegen früher einen verschleierten Klang an-

gebracht. „Ja, mein Kind“, entgegnete Madame de Parmentier, sich neben Jeanne setzend und deren schmale Hand in die ihrige nehmend.

„Ich würde dich begleiten können. Es ist ein herrlicher Winterabend draußen.“

„In nicht zu langer Zeit sollte ich imstande zu sein, deine Spaziergänge zu teilen, Mama.“

„Ich habe schon daran gedacht, mein Kind“, fuhr die alte Dame fort, indem sie ihrer Tochter sanft die Hand streichelte, „ob es nicht möglich wäre, daß wir jetzt schon nach dem Süden abreisen.“

„Nach dem Süden, Mama? Erinnerst du dich nicht, daß sich der Krieg mehr und mehr dem Süden nähert?“

„Ich meine nicht den Süden Frankreichs, sondern die Riviera Italiens, Neapel oder Sizilien. Die deutschen Behörden werden uns sicherlich einen Pass ausstellen. Von dort aus können wir leicht Marseille erreichen und, ohne daß von den Deutschen besetztes Gebiet durchreisen zu mühen, nach Chatillon gelangen. Papa schrieb noch in seinem letzten Brief, daß er große Sehnsucht nach dir habe.“

Der liebe, gute Papa! Auch ich möchte gern bei ihm sein in dieser schweren Zeit. Ich fürchte nur, der Krieg wird sich auch über Chatillon hinaus ausdehnen, und dann leben wir hier ruhiger als dort.“

„Ich weiß, daß in Marseille und Lyon sich eine große Armee gesammelt hat, welche den Süden Frankreichs schließen wird. Die Deutschen können doch nicht ganz Frankreich besiegen?“

Jeanne sah gedankenversunken vor sich nieder. In der letzten Zeit hatte sie die Kriegsführung der deutschen Heere aufmerksam verfolgt und die Überzeugung gewonnen, daß die Deutschen auch eine Okkupation des gesamten Landes ausführen könnten. Ihre Hochachtung vor der meisterhaften Strategie der deutschen Heerführer war durch Onkel Hoffer noch vermehrt worden, welcher der Kriegskunst des Generals Moltke eine allerdings widerwillige, aber ehrliche Bewunderung zollte. Jeanne sah dem Vertrauen ihrer Mutter Zweifel entgegen, äußerte diese indessen nicht, um ihrer Mutter patriotischen Stolz zu schonen. Andererseits wünschte sie in der Tat, von hier abreisen zu können. Nur wollte sie durch eine plötzliche Abreise ihre Verwandten nicht verletzen. „Wenn wir abreisen könnten, Mama“, sagte sie noch einer Weile, ohne den Onkel, der mich wahrschaut, in seinen Gefühlen zu kränken, so wäre ich schon damit einverstanden, doch ich werde ja auch hier gefunden. Die Wunde in der Schulter ist ja längst geheilt; die Schwäche, die mich zuweilen noch belästigt, werde ich bald überwunden haben. Wenn nur der Frühling erst käme. Ich habe solche Sehnsucht nach dem Frühling. Papa schrieb in seinem letzten Brief, daß er hoffe, im Frühling hierher zu kommen; dann würde der Krieg ja wohl zu Ende sein. Er müsse hier einmal nach seinen Besitzungen sehen. Vielleicht schreibt du ihm, daß er früher kommt, dann fehren wir mit ihm nach Chatillon zurück.“

„Gern, mein Kind, wenn du es wünschst. Von Papas Besitzungen hier wird aber nicht viel übrig geblieben sein. Unter Haus in Balsburg wird in Trümmern liegen, und die Wälder und Weinberge sind verwüstet durch die deutschen Truppen.“

„Das ist der Krieg, Mama“, seufzte Jeanne leise auf.

„Ja, ja, der Krieg“, sprach Madame de Parmentier und läßt trübe沉入 in die winterliche Landschaft hinaus, während sich ihre Augen langsam mit schweren Tränen füllten und ein tiefer Schmerz um ihren feingeknickten Mund zuckte.

Jeanne legte den Arm zärtlich um der Mutter Hals und schmiegte sich an ihr Herz. „Du denkst an Magime, Mama?“

„Ja, mein Kind. An meinen Sohn, der auf dem Felde der Ehre gefallen ist.“

„Hast du sichere Nachrichten, Mama?“

„Nein, Jeanne. Du weißt, daß ich den letzten Brief von ihm kurz nach dem Unglücksstage von Sedan erhielt. Der Brief war am 31. August in Meudon zur Post gegeben. Seitdem habe ich nichts von ihm gehört. Er wird vor Sedan den Tod gefunden haben.“ Sie verzerrte ihr Antlitz in die Hände und weinte leise.

„Weine nicht, meine gute Mama“, flüsterte Jeanne innig, während sie doch selbst die Tränen über die Wangen verliefen. „Magime kam in deutsche Gefangenschaft geraten sein; solange wir keine sichere Kunde seines Todes haben, müssen wir hoffen.“

„Wenn Magime lebte, er hätte mir auf irgendeine Weise Nachricht gegeben oder geben lassen. Nein, nein, Jeanne, dein Bruder ist tot. — Aber ich will nicht mehr weinen“, fuhr sie stolz und sich emportretend fort, bei dem furchtbaren Unglück, welches Frankreich getroffen hat, gesiegt es uns nicht, unseres kleinen, persönlichen Schmerzes zu gedenken. Wenn Magime gefallen ist, so ist er den Helden Tod für das Vaterland gestorben, seines Namens, seines Vaters würdig. Er hat den Sturz seines Vaterlandes, seines Kaisers nicht überlebt — wohl ihm!“

Mutter, meine teure Mutter . . .

„Hast du sichere Nachrichten, Mama?“

„Nein, Jeanne. Du weißt, daß ich den letzten Brief von ihm kurz nach dem Unglücksstage von Sedan erhielt. Der Brief war am 31. August in Meudon zur Post gegeben. Seitdem habe ich nichts von ihm gehört. Er wird vor Sedan den Tod gefunden haben.“ Sie verzerrte ihr Antlitz in die Hände und weinte leise.

„So wenig ich mich von dir jemals trennen werde, meine Mutter.“ Die beiden Frauen blickten sich noch fest umschlungen, als Madame Hoffer und Josephine eilig in das Zimmer traten.

„Eine große Neuigkeit, liebe Cousine!“ rief Madame Hoffer.

„Wieder eine Schlacht geschlagen?“ fragte Madame Parmentier mit trübem Lächeln. „Wieder ein Sieg der Deutschen . . . man ist das allmählich gewöhnt.“

Dieses Mal keine Schlacht, meine Liebe, wenn auch ein Erfolg der Deutschen. Aber er hat seines Menschen Lebens gefordert. Balsburg hat kapituliert! Heute mittag ist die Kapitulation unterzeichnet worden. Die Garnison ist kriegsgefangen, die Offiziere sind auf Ehrenwort, in diesem Kriege nicht wieder gegen Deutschland zu kämpfen, auf freiem Fuß belassen, dürfen aber Elsass-Lothringen nicht verlassen.“

Der Kavaliere bestätigte die Nachricht. Heute nachmittag noch zögern die deutschen Truppen in die Stadt ein, und morgen würden die Tore auch für die Bewohner der Stadt und die Landbevölker geöffnet. Damit sei der freie Verkehr mit Balsburg wiederhergestellt.

„Wir können jetzt auch unser Haus in der Stadt beziehen, liebe Cousine“, seufzte Monsieur Hoffer, zu Madame de Parmentier gewandt, hinau. Chateau Bernet ist auf einem solch strengen Winter, wie der diesjährige, nicht eingerichtet. Unser Haus in der Stadt ist wärmer und behaglicher.“

(Fortsetzung folgt.)

Mitteilungen des Reg. Standesamtes Oldenburg

vom 27. Januar bis mit 2. Februar 1915.

Aufgebote: a) bis jetzt: keine. b) auswärtige: keine.

Abmeldung: mit Aufgebot: keine. ohne Aufgebot: Der Soldat, Kaufmann Emil Alfred Heinrich mit der Stickerin Frieda Marie Schmidt, beide hier.

Geburten: (15—19). Dem Kaufmann Karl Georg Walther hier 1 T. Dem Maschinenschreiner Willy Schönfelder hier 1 S. Dem Maschinenschreiner Johannes Kurt Siegel hier 1 S. Dem Eisenbahnarbeiter Emil Albrecht Dittes hier 1 S. Dem Schuharbeiter Paul Emil Schmidt hier 1 S. Dem Maschinenschreiner Carl Ernst Schmidt hier 1 S. Dem Statistmonteur Alfred Dittes hier 1 S. Dem Maschinenschreiner Ernst Rudolph Unger hier 1 T. Dem Glaser Johannes Siegel hier 1 T. Hierüber: Nr. 17 u. 18 uneh. Zwillingsschwangerschaft.

Sterbefälle: (15—19). Der Soldat, Künstler Adolph Oster Weißkugel hier, 21 J. 10 M. 22 T. Friederike Erdmuthe verm. Schramm geb. Unger hier, 8 J. Johanna Clara Scholz, 2. der unverheiratheten Fabrikarbeiterin Johanna Berthold Scholz hier, 8 M. 15 T. Helene Luise Huchs, 2. des Maschinenschreiners Hans Carl Huchs hier, 1 J. 2 M. 20 T. Max Heinrich Hahn, 2. der unverheiratheten Stickerin Clara Hahn hier, 4 M. 8 T.

Gremdenliste.

Niederschlag haben im Reichshof: Eduard Schulz, Kfm., Blaues i. B. J. Quet, Kfm., Biedenkopf. Schneider u. Frau, Kfm., Leipzig.

In der Stadt Dresden: Otto Enderslein, Kfm., Schwarzenberg.

Wettervorhersage für den 4. Februar 1915.

Südwestwind, wechselnde Bewölkung, Temperatur wenig geändert, kein erheblicher Niederschlag.

Kriegs-Mitterei.

Der Wert der Sanitätskunde.

„Aus einem Briefe des Soldaten Kurt H. aus dem Feldlazarett „Rheinischer Hof“ in Bad Neuenahr an seinen Vater Otto H., Viehtrüger in Leipzig, vom 5. November 1914: „Liebe Eltern! Am 21. Oktober wurde ich nachmittags 5 Uhr 30 Minuten bei Bezelare in Belgien verwundet, durch einen Schrapnellbeschuss, welcher durch die Brust ging. Es sind noch ein paar Rippen gebrochen. Dann habe ich 5 Stunden draußen gelegen mit offenen Wunden, 10 Uhr 30 Minuten hat mich ein Sanitätskund gefunden, wenn er mich nicht gefunden hätte, wäre ich verblutet. Dann kam ich ins Reserve-Feldlazarett Nr. 93, wo ich bis zum 29. Oktober lag, daß Dorf hieß Detzale. Dieses Dorf wurde vom 26. Oktober an durch englische Schiffskanonen beschossen, da waren wir aber froh, wie wir nach Rousselart transportiert wurden. Von da aus wurden wir in den Lazarettauszug geladen und nach hier gefahren. . . Mit herzlichem Gruß Euer Sohn Kurt.“ Solche und ähnliche Fälle gibt es viele. Zur Annahme von Spenden für den Deutschen Verein für Sanitätskunde hat sich Herr Emil Drechsler, Ebenstock, obere Crottenseestraße 15, bereit erklärt.

Schafft Euer Gold sofort zur Bank, Post oder Stadtkasse zum Umwechseln.
Ihr habt sonst erheblichen Geldverlust.

Obstzüchter, pflegt Eure Obstbäume! Wir werden Obst u. Obstzeugnisse notwendig gebrauchen.

Neueste Nachrichten.

Humin erobert. — über 4000 Gefangene.

(Amtlich.) Großes Hauptquartier, 3. Februar. Westlicher Kriegsschauplatz. Französische Angriffe gegen unsere Stellungen bei Perthes wurden abgewiesen. Auf der übrigen Front finden nur Artilleriekämpfe statt.

Ostlicher Kriegsschauplatz. An der ostpreußischen Grenze nichts Neues. In Polen, nördlich der Weichsel haben die Kavalleriekämpfe mit dem Zurückwerfen der Russen geendet. Südlich der Weichsel führte unser Angriff östlich Bortno zur Eroberung des Dorfes Humin. Um Bortno-Szydlowice wird noch gekämpft. Seit dem 1. Februar sind hier über 4000 Gefangene gemacht und 6 Maschinengewehre erbeutet worden. Russische Nachangriffe gegen unsere Stellungen an der Bzura wurden abgewiesen.

Oberste Heeresleitung. (W. T. B.)

Berlin, 3. Februar. Mehrere Blätter berichten, Prinz August Wilhelm ist von seinen durch einen Automobilunfall auf dem westlichen Kriegsschauplatz erlittenen Verlebungen wieder hergestellt. Wie der „Berl. Lokalanzeiger“ hört, beruht diese Nachricht auf einem Irrtum. Der doppelte Splitterbruch des Unterkiefers, sowie mehrere Brüche des linken Fußes sind, wie eine neuerlich vorgenommene Durchleuchtung ergeben hat, von einer vollständigen Heilung noch recht weit entfernt. Der Termin zur Rückkehr ins Feld läßt sich daher noch nicht angeben.

Berlin, 3. Februar. Die Ermordung von drei Deutschen in Angola berichtet der Berliner „Lokal-Anzeiger“ indem er schreibt: Die Nachricht von der Ermordung unserer Landsleute ist, wie wir erfahren, zuerst von einem Holländer nach Berlin gekommen, der während dieses grausigen Ereignisses sich gerade in Angola befand. Seiner Schilderung zufolge stellt sich die blutige Tat noch viel verabscheudiger dar, als es jedes derartige Verbrechen an sich ist. Denn danach wurden die drei Deutschen bei einem Festmahl ermordet, das der portugiesische Gouverneur zu ihren Ehren veranstaltet hatte. Der Gastgeber selber war der Mörder. Die ruchlose Tat ist somit ein Alt namenlosen Hasses, der von den Engländern geschürft worden ist. Letzten Endes sind die elenden Briten auch für diesen ungeheuren Bruch des Völkerrechts verantwortlich.

Köln, 3. Februar. Die „Kölner Zeitung“ meldet: Am Dienstag reichten 50 000 Berg-

leute in Yorkshire die 15-tägige Kündigung ein. Man hofft, daß die Regierung irgendwie eingreifen werde. Die von der Bewegung in Yorkshire nicht unmittelbar berührten Bergleute zeigen sich auch unruhig, doch sind ihre Führer gegen vereinzelte Kundgebungen und wollen sich nicht gegen eine patriotische Kundgebung verschließen.

Budapest, 3. Februar. Unsere Truppen haben während der unausgesetzten Verfolgung der in den Karpaten geschlagenen Russen auf der Tokayer Linie, die von der ungarischen Grenze etwa 10 Kilometer weit gelegenen gallischen Ortschaften Wyszkow und Ludoskowka besetzt. Die regellose Flucht der Russen wurde durch den hohen

Schnee erschwert. Bei Wyszkow verloren die Russen zwei Kanonen und mehrere 100 Gefangene und Tote.

Rotterdam, 3. Februar. Wie "Vloyd" in London meldet, wurde gestern infolge der Jagd, die die deutschen U-Boote auf die englischen HandelsSchiffe machen, sieben Dampfer als überfällig eingetragen. Die Versicherungsprämie ist mehr als verdoppelt worden.

Kopenhagen, 3. Februar. Nach einer Londoner Meldung der "Berlingste Tidende" hat Vloyd gestern die Versicherungsprämie für die Schiffahrt auf allen Linien von 25 auf 50%, also um 100% erhöht.

Rom, 3. Februar. Ein deutscher Flieger warf Bomben über Nancy ab, wodurch im

Bahnhofsviertel großer Schaden angerichtet wurde. Auch über Lunéville und Pont-à-Mousson waren Flieger mehrere Bomben. Einige Personen wurden getötet, mehrere verwundet.

Mailand, 3. Februar. Der portugiesische Ministerpräsident Castro erklärte an den Senat, daß die Regierung werbe für die Aufrechterhaltung der Neutralität eintreten.

London, 3. Februar. Das Organ der Londoner Arbeiterpartei "Daily Citizen" kündigt an, daß am 18. Februar in mehreren Universitäten Kundgebungen gegen die Teuerung stattfinden werden.

Während der Weissen Woche ein Riesenposten neue Frühjahrs-Kostüme

Soeben eingetroffen!

aus prachtvollen blauen und schwarzen Cheviot-,
Kammgarn- und Gabardine-Stoffen gearbeitet,
sollen zu folgenden

Neueste Formen!

spottbilligen Ausnahme-Preisen verkauft werden:

Aenderungen
unberechnet.

Mark 1750 2250 2750 3250 3750 4250 4750 5500

Für Damen
und Mädchen.

In Anbetracht der Warenknappheit und teuren Materialpreise ein glänzendes Angebot für die Damenwelt.

Blusen

Weiss Batist und Voile	Mk. 4.50, 3.25, 2.25, 1.75,	95	Pfg.
Weiss Wollstoff	Mark 6.75, 6.00, 5.25,	450	
Weisse Wasch-Seide	Mark 8.25, 6.95, 5.75,	475	
u. s. w.	u. s. w.		

Wäsche aller Art

Unsere bekannten vorzüglichen	Hemden-Tuche
in Abschnitten von 10 bis 15 Metern	
Mark 400 bis 750	
Bei Abnahme von 1/4 Stücken = 60 Metern	■ 2 Prozent Rabatt. ■

Gardinen

Künstler-Gardinen gewebt	275
Künstler-Gardinen mit Einsätzen	295
Fenster-Behänge, halblang	150
Fenster-Behänge; lang	175

:- Besonders billige weisse Seiden- u. Kleiderstoffe :- Handarbeiten :- Schürzen :- Weisswaren usw. :-

Unsere Leistungsfähigkeit in fertigen Konfirmations-Kleidern, -Jacketts, -Mänteln ist bekannt.

Entzückende Sammtbekleidung für die Konfirmation.

Kaufhaus Schurig & Lachmund Zwickau.

An die geehrte Einwohnerschaft von Eibenstock u. Umgebung.

Infolge des durch den Krieg hervorgerufenen großen Bedarfs an Kohl- u. Überleder für das Militär, sowie durch die Einführung der Einfuhr von Rohhäuten u. Gerbstoffen sind die Preise für Leder sowie alle anderen Bedarfssachen, Gummi, Nähgarnen usw. derartig gestiegen, sodass sich alle Schuhmacherbetriebe gezwungen sehen, ihre Preise ebenfalls

bedeutend zu erhöhen.

Um Vertrauen auf die Einstellung unserer werten Kundenchaft gegenüber dem so schon geringen Verdienst der Schuhmachermeister, bitten wir noch davon Kenntnis zu nehmen, daß

Schuhmacherarbeiten nur noch gegen Barzahlung ausgeführt werden können.

Hochachtungsvoll
Schuhmacher-Innung Eibenstock.

Paul Kubrich, Alters Angestellter.

Heute Donnerstag:

Schlachtfest

Vorm. Wellblech, später frische

Wurst mit Sauerkraut.

Max Kober, Mildenhammer-

brauerei.

Heute Donnerstag

Schlachtfest

Vorm. 10 Uhr Wellblech, später

frische Wurst.

Für die herzl. Liebe u. auf-

richtige Teilnahme beim Tode

und Begegnisse unserer lieben

Mutter, Frau

Friederike Erdmuthe Schramm

bringen nur hierdurch herzlichen

Dank.

Familie Hochmuth

Kobuch Kragl-

Eibenstock, Leipzig, Weissen-

bach.

Hose 6, 1 usw.

empfiehlt Ida verw. Heymann.

Empfiehlt Ida verw. Heymann.

Gasthaus Garküche.

Heute Donnerstag, den 4. Februar

Kulmbacher Bockbieres,

wozu ergebenst einladet

Ida verw. Berthel.

